

Ein Portrait: Der Bergsteiger und Kameramann Daniel Bartsch¹

Walter Welsch



Als Daniel Bartsch (geb. 1980) 1996 in die Sektion Bayerland eintrat, wurde er befragt, was er denn bergsteigerisch tun und erreichen wolle. Er sagte knapp und klipp und klar „Den K2 besteigen.“ Was hat sich getan?

Daniel ist – nicht anders zu erwarten – ein guter, großer Bergsteiger geworden. Mit David Göttler, ebenfalls Bayerländer, wurde er Mitglied des ersten Expeditionsteams des Deutschen Alpenvereins (DAV-Expedkader 2000 – 2002), dessen Abschlussexpedition wegen ungewöhnlich schlechter Schneeverhältnisse leider nicht zum Gipfel des indischen Changabang (6.848 m) führte. Auch ein späterer zweiter Versuch, den Gipfel über die Boardman-Tasker-Route zu erreichen, misslang. Auch den K2 hat Daniel zweimal über die Cesen-Route versucht, wobei er eine Höhe von 8.100 m erreichte. Die Besteigungsversuche klingen wie Misserfolg, waren es aber nicht - sie waren den Umständen geschuldet. Am Broad Peak (Ostgipfel, 8.027 m) war er erfolgreich. Daniel ließ sich nicht entmutigen. In Patagonien machte er die Fitz Roy West-Ost-Überschreitung über Supercanaleta/Supercouloir (2.000 Hm) und die Franko-Argentino-Route, eine wahrhaft bemerkenswerte Leistung. Alpinist aus Leidenschaft beging er jeweils im Winter die großen Nordwände der Alpen: Grandes Jorasses Nordwand (Colton-MacIntyre Route in 13 h und den Direkten Croz-Pfeiler in 14 h) und die Eiger Nordwand auf der klassischen Heckmair-Route in 12 h. Diese Wege und Besteigungen nennt er seine alpinen Highlights. Daniel Bartsch arbeitet heute als staatlich geprüfter Berg- und Skiführer der Internationalen Vereinigung der Bergführerverbände (IVBV) und als Kameramann.



Um sich als Kameramann auszubilden, erwarb er an der School of Audio Engineering (SAE) im Bereich der audio-visuellen Medien das „Digital Film &

¹ www.danielbartsch-kamera.com.

Animation Diploma“. Zunächst arbeitete er 2007 als Bergfilmer für die Reverse Angle Productions GmbH am K2, machte sich dann aber als freier Kameramann für TV, Kino und Industrie selbständig und gründete bald darauf mit zwei Kollegen die Drehmoment Filmproduktionen GbR. Durch seine Erfahrung als Alpinist, Bergführer und Industriekletterer liegt seine Expertise bei der Kamerarbeit im Gebirge oder ganz allgemein an Drehorten, an denen der Zugang meist nur mit Seil möglich ist. Eine immanente Neugier nach Geschichten treibt ihn dazu, Menschen bis an die entlegensten Orte der Erde mit der Kamera zu folgen.



Dreharbeiten am Gran Paradiso

Daniel sagt von sich: „Es ist sicherlich nicht leicht, etwas über sich selbst zu sagen; dennoch glaube ich, dass die Erlebnisse in den Bergen - gute wie auch weniger gute - mich stark geprägt haben. Mit abstrakten Begriffen wie Angst, Vertrauen, Mut, Niederlage, Erfolg und Verantwortung konnte ich erst etwas anfangen, nachdem ich eine Zeit lang den Umweg über die Berge genommen hatte. Heute erinnere ich mich an viele wertvolle und intensive Momente in den Bergen dieser Welt und erwarte natürlich gespannt auch die, die noch kommen werden.“

Daniel Bartsch ist kürzlich mit dem Film „Das zweite Leben des Tal Niv“ an die Öffentlichkeit getreten. Es ist ein Dokumentarfilm über das Leben eines israelischen Mannes, der in zwei Welten lebt(e):

„Immer, wenn ich nach Bayern kam, hatte ich das Gefühl, zuhause zu sein“, sagt Tal Niv. Das lag an den Bergen, die der leidenschaftliche Kletterer und Alpinist auf seinen Reisen kennengelernt hatte. Und es lag an den Menschen, die dem 35-jährigen Israeli in Bayern begegneten.

Tal Niv wuchs in einem Kibbuz an der Grenze zum Gaza-Streifen auf, bevor er mit seinen Eltern in den Norden Israels, nach Galiläa, zog. Dort schmiss er die Schule, um auf einer Pferdefarm zu arbeiten. Später holte er sein Abitur nach, leistete anschließend seinen dreijährigen Wehrdienst bei einer Eliteeinheit der israelischen Armee ab. Nach einem Studium der Internationalen Politik ging er auf Reisen. Und führte ein Nomadenleben, bis er das erste Mal zum Klettern ging. „Das war ein Schlüsselerlebnis. Auf einmal ging es mir gut. Und ich wusste, was ich mit meinem Leben anstellen wollte.“



Tal Niv

Heute lebt Tal Niv in einem Weiler im Allgäu. Als erster Israeli absolviert er die Ausbildung zum Staatlich geprüften Berg- und Skiführer. Und hat dabei das Gefühl, „endlich angekommen zu sein“.

Der Film wurde im Alpenvereinshaus auf der Praterinsel am 16. März 2011 im Rahmenprogramm zur Sonderausstellung „Hast du meine Alpen gesehen? Eine jüdische Beziehungsgeschichte“ des Deutschen Alpenvereins gezeigt.

Billy the Kid

Daniel Bartsch

In den letzten Wochen war ich viel unterwegs. Fast ausschließlich zum Arbeiten. War zwar unterm Strich nichts Spektakuläres, Spaß hat es trotzdem gemacht.

Besonders gut gefallen haben mir die vier Wochen in Mazedonien. Wir haben dort für einen Tier- und Naturfilm gedreht. Es war eine interessante Erfahrung, einen ganzen Tag lang auf einem Gipfel, auf einem Fleck zu stehen, sich möglichst nicht zu bewegen und zu warten, zu hoffen, dass er kommt, der „goldenen egale“, nur für uns bzw. für die Kamera. Es ist wirklich hart, bei dieser

Sache motiviert und konzentriert zu bleiben. Du starrst Stunden lang in den Himmel, suchst die Felsen ab, kämpfst mit der Müdigkeit und stellst letztendlich fest, dass es naiv war, zu glauben, dass dir eine Packung Tabak für diesen Trip schon reichen würde.

Gegen Nachmittag kam dann der Nebel, und uns war klar, das hat jetzt keinen Sinn mehr. Wir packten unsere Sachen und waren gerade ein paar Meter abgestiegen, als der Adler dann wirklich und leibhaftig vor uns aus dem Nebel auftauchte. Ganz nah drehte der König der Lüfte majestätisch vor uns ein paar Runden. Für einen kurzen Augenblick blieben wir regungslos stehen, glotzten wir uns kurz in unsere dummen Gesichter, und dann packten wir hektisch alles wieder aus, bauten die Kamera auf, doch bevor wir fertig waren, war der Adler schon wieder verschwunden.

Wir warteten nochmals ein bis zwei Stunden, dann machten wir den Sack endgültig zu. Ein Gefühl der Niederlage, des Versagens machte sich in uns breit, Zweifel kamen auf. Waren wir zu ungeduldig, zogen uns das Bier, das gute Essen oder die hübschen mazedonischen Frauen zu früh ins Tal?

Während ich mit meinem schweren Rucksack über die steilen weglosen Bergwiesen abstieg, sah ich den Adler noch ein paar Mal vor meinem geistigen Auge aus dem Nebel auftauchen. Wie schön er doch war, der Goldene Adler, und vor allem wie schön es doch eigentlich war, ihn überhaupt einmal zu Gesicht bekommen zu haben. Zum Greifen nahe, so schön umrahmt durch dieses ursprüngliche Gebirge, im mystischen Zwielflicht, im Spiel mit dem Wind, den Wolken und dem Relief. Das hätte sicher wunderbar auf einem HD-Fernseher ausgesehen.

Ob der Adler wohl frei ist, überlegte ich mir? Fühlt er sich frei? Auf diese Fragen gibt es wahrscheinlich keine einfachen Antworten. Da beißt sich der Adler in die Federn bzw. der Kameramann in die Linse. Doch eines steht fest: Der Adler lässt sich nicht von ein paar aufrecht gehenden, ihrer Existenz bewussten Wesen manipulieren. Unbeeindruckt von Redaktion, Drehplan und Tagesgagge tut er instinktiv und ausschließlich das, was er für richtig, für überlebensnotwendig hält. Das gefiel mir, und ich gab ihm den Namen „Billy the Kid“. Das Gefühl der Niederlage wich einer tiefen, starken Zufriedenheit, und ich fing an, unsere exklusive Situation zu genießen. Hätten wir Billy mit der Kamera erwischt, hätte er vor mir sicher auch an Prestige und Faszination verloren. Immerhin: Wir sind früh morgens auf einen Berg gestiegen und wurden mit einer schönen Erinnerung belohnt. Wenn ich darüber nachdenke, dann ist das sehr viel. Veni, vidi, vici.